

Einige Telefonbotschaften von Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart/Karwoche 2010

Sonntag, 28.03.2010

Liebe Hörerin und lieber Hörer,
am Telefon begrüßt Sie in dieser Woche Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. In dieser Karwoche wollen wir gemeinsam über die sieben letzten Sätze Jesu nachdenken, wie sie uns aus der traditionellen Liturgie überliefert sind und in der Reihenfolge, die viele Komponisten für die Vertonung der Sterbestunde ausgewählt haben.

Das erste dieser Worte stammt aus dem Lukasevangelium. Jesus ist bereits gekreuzigt worden. Oben am Kreuz schaut er auf die Menschenmenge herunter, die sich auf dem Hügel Golgatha getroffen hat. Seine Peiniger, die Soldaten und Hohepriester stehen dort, verspotten ihn. Und in dieser Situation richtet er ein Gebet an seinen Vater im Himmel:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“

Was für eine Liebe wird hier deutlich! Er, voll Schmerzen, bittet um Vergebung für die Menschen, die sich an ihm schuldig gemacht haben. Am Kreuz Jesu zeigt sich die Radikalität der Liebe Gottes zu uns Menschen. Jesus wartet nicht, bis die Schuldigen zu ihm kommen und um Vergebung bitten, sondern er geht ihnen entgegen, so wie der Vater des verlorenen Sohnes dem entgegengeht.

Und noch eines wird mir hier deutlich: Es ist eine Liebe bis zum Ende. In seiner Bergpredigt sagte Jesus: ***„Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen!“*** Eben das verwirklicht sich hier. Jesus lebt so fest in seinem Vertrauen zu Gott, dass er selbst in der letzten Stunde mehr an die Menschen um ihn herum denkt, als an sich selbst. So vom Schmerz zerrissen, festgenagelt in der Liebe für die Welt, noch immer um Vergebung beten zu können, um Nachsicht für die Feinde, ist etwas unermesslich Großes. Das können wir von ihm lernen – auch wenn es bei uns immer nur Stückwerk bleiben wird.

Und wir können lernen darauf zu schauen, wo WIR Jesus ans Kreuz bringen, wo die Fehler unseres Lebens sind. Denn auch für die gilt der Satz Jesu: ***„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“*** Auch für uns ist Jesus gestorben – und hat unsere Fehler in seine letzten Bitten eingeschlossen.

Montag, 29.03.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

am Telefon begrüßt Sie Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. Wir wollen in dieser Woche gemeinsam über die sieben letzten Worte Jesu nachdenken.

Jesus hängt am Kreuz. Links und rechts neben ihm zwei Verbrecher – auf unzähligen Bildern ist diese Szene dargestellt. Der eine Verbrecher verspottet Jesus. Der andere weist ihn zurecht: „*Der ist unschuldig – wir hängen rechtmäßig hier. Also sei bloß still.*“ Und zu Jesus sagt er: „**Denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!**“ Indem er das sagt, anerkennt er seine eigenen schlechten Taten. Und er bezeugt, dass Jesus Gottes Sohn ist. In letzter Sekunde, sozusagen. Wenig später ist er tot. Dabei fällt mir auf: Jeder kann Jesus finden. Es gibt eine empfohlene Zeit dafür. Aber die Zeit, in der jemand ihn findet, ist immer die richtige Zeit – auch, wenn es erst zur Sterbestunde ist. Jesus antwortet diesem Mann am Kreuz – und das ist der zweite Satz Jesu am Kreuz:

„Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Fällt ihnen bei diesem Satz etwas auf? Mir fällt auf, dass damit jeder Gedanke an eine Wiedergeburt ausgeschlossen ist. „Noch heute im Paradies“ – da bleibt keine Zeit, zwischendurch als irgendjemand oder irgendetwas auf dieser Erde wiedergeboren zu werden. Wir werden wiedergeboren – aber in Gottes Herrlichkeit, in seiner Gegenwart. Wir kommen nicht zurück als Gänseblümchen, als Kuh oder als anderer Mensch – sondern wir sind als Gottes geliebte Kinder in seiner Nähe!

Und es geht um das „jetzt“. Unser Tod und unsere Auferstehung in der himmlischen Herrlichkeit ist nichts, was über einen langen Zeitraum passiert, wo wir klären müssten, was in der Zwischenzeit mit uns los ist. Nein: Heute noch! Im „hier und jetzt“ wirkt Gottes Wort. Und das, was sich im Leben zeigt, erweist sich auch im Tod und im Sterben als wahr. Das möchte ich mit auf den Weg nehmen durch die Karwoche: Jesus wirkt JETZT an mir – und im Sterben bin ich heute noch mit ihm im Paradies.

Dienstag, 30.03.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

am Telefon begrüßt Sie in dieser Woche Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. Wir denken zusammen über die sieben letzten Worte Jesu nach, die er am Kreuz gesprochen hat und die die Evangelisten überliefert haben.

Im dritten Wort heute geht es um eine vielgemalte und vielbeschriebene Szene. Die meisten Menschen sind vom Kreuz weggegangen. Das große Ereignis war vorbei. Jetzt hingen die drei elenden Gestalten an ihrem Holz und warteten darauf, endlich zu ersticken. Da war nichts mehr zu sehen.

Nur wenige Menschen sind noch in der Nähe des Kreuzes in der Mitte. Darunter ein Mann und eine Frau. Beide sind sie tief traurig. Der Mann ist „der Jünger, den Jesus lieb hatte“, wie Johannes schreibt. Die Frau war Maria, die Mutter Jesu. Die beiden halten am Kreuz aus bis zum Schluss.

In die Stille und das Stöhnen vor Schmerzen hören Sie Jesus sagen:

„Frau, siehe, dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“

Haben Sie schon einmal über die Unglaublichkeit dieser Sätze nachgedacht? Der, der am Kreuz hängt, sorgt sich um die anderen – normalerweise müsste es gerade anders herum sein. Aber es ist eben der Auftrag Jesu. Selbst am Kreuz ist er noch der, als der er gesandt war: **Der gute Hirte sorgt sich um die Seinen**, sagt er seinen Zuhörern einige Zeit vor der Kreuzigung. Und gerade hier am Kreuz zeigt sich die Fürsorge Jesu.

Seine Mutter wäre unversorgt und der Armut preisgegeben, wenn nicht Johannes sich um sie kümmern würde. Und Johannes bekommt seine Aufgabe.

Aber am Kreuz zeigt sich auch die Fürsorge zu allen Menschen. So wenig, wie es Jesus egal ist, was mit seiner Mutter passiert, ist es ihm egal, was mit uns passiert. Er will uns helfen, uns ein Leben ermöglichen. Nur deshalb ging er überhaupt ans Kreuz. Durch seinen Tod wird für uns ein wahres Leben möglich. Er macht möglich, dass wir in der Gegenwart Gottes, wie es seit der Schöpfung geplant ist, leben können.

In der Fürsorge Jesu zu seiner Mutter können wir in dieser Passionszeit lernen, dass er auch für uns da sein möchte. Das hält, das trägt, das gibt Kraft.

Mittwoch, 31.03.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer,
am Telefon begrüßt Sie Markus Arnold, Pfarrer bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart. Gemeinsam denken wir über die letzten Worte Jesu vor seinem Tod nach.

Da war es ganz still geworden auf dem Hügel Golgatha vor den Toren Jerusalems. Die Schaulustigen haben sich verzogen, es gibt jetzt nichts mehr Spannendes zu sehen. Die drei Körper hängen am Kreuz. Vereinzelt röchelt einer der drei Gekreuzigten, lässt ein schmerzvolles Stöhnen hören.

Nach einer Zeit durchdringt ein Schrei die todesgeschwängerte Ruhe:

„**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**“ (Mk 15,34)

Oder auf hebräisch: Eli, Eli, lama asabtani... Jesus durchbricht das Schweigen. Er, der als Sündenbock die Schuld der Welt auf sich nehmen musste, fühlt sich alleine gelassen. Von seinen Jüngern – und vor allem von seinem Vater im Himmel.

Warum hast du mich verlassen – das führt in die Vergangenheit. Wer nach dem Warum fragt, der sucht seine Antworten aus dem, was hinter ihm liegt. Die wörtliche Übersetzung lässt aber auch etwas anderes zu: **Mein Gott, WOZU hast du mich verlassen?** Wer so fragt, der fragt in die Zukunft: Der will wissen, wohin das führt, was er hier gerade durchmacht. Aus dem Leben Jesu würde diese Frage viel eher passen. Denn sie ist es, die am Ostermorgen beantwortet wird – die Antwort Gottes für alle Menschen wegen diesem Einen. Das ist der Sinn: dass wir gerettet werden. Dazu hängt Jesus verlassen am Kreuz

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Lassen Sie uns doch auch viel eher nach dem wozu anstelle des warum fragen. Denn das gibt unserem Leben Perspektive nach vorne. Das lässt uns nicht im Alten kleben, sondern öffnet uns den Horizont. Und wenn Jesus so fragt, dann dürfen wir auch das Schweigen unserer Ratlosigkeit durchbrechen und Gott anfragen: Wozu???

Lassen Sie uns diesen Mut – und dieses Gottvertrauen haben!

Donnerstag, 01.04.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer,
am Telefon begrüßt sie Pfarrer Markus Arnold, Evangelische Gesellschaft Stuttgart.

Der heutige Satz aus den sieben letzten Worten Jesu am Kreuz kann ein ganzes Predigtkonzept durcheinanderwirbeln. Bisher ging es vor allem um die „ung“-Worte: Es ging um Reinigung, Rechtfertigung, Heiligung, Versöhnung. Und so wird es auch weitergehen. Diese Worte entsprechen dem, was man von einem sterbenden Sohn Gottes erwartet. Die Vergebung der Sünde, die Verheißung des Paradieses, die Fürsorge für seine Mutter. Ja selbst im Schrei der Verlassenheit liegt noch so eine gewisse göttliche Kraft. Umso erstaunlicher dieses Wort, mitten in den großen Worten:

Mich dürstet! (Joh 19,28)

Liebe Hörerin und lieber Hörer: ich finde dieses Wort befreiend. So unpassend es in der Reihe der anderen Worte ist, so erleichternd finde ich es. Inmitten der schönen, großen, abstrakten Worte erinnert uns Jesus daran, dass er Mensch ist. Dass „**das Wort Fleisch**“ wurde, wie wir am Anfang des Johannesevangeliums lesen können. Das ist der Beweis für die Menschlichkeit Gottes – auch und gerade in dieser Situation: Jesus hat Hunger und Durst. Selbst diese Gefühle kennt der Sohn Gottes! Er, der Erlöser Jesus Christus, steht mitten in der Welt, in der auch wir stehen. Er hat unsere Bedürfnisse.

Einen Seitenblick möchte ich mit Ihnen wagen, zum Anfang des Johannesevangeliums. Dort berichtet der Evangelist von einer Begegnung Jesu mit einer samaritanischen Frau. Ihr bietet er „**Wasser des Lebens**“ an; Wasser, das nur er geben kann – und das den Durst nach Leben stillt. Nun hat er, das Wasser des Lebens, Durst. Auch er sehnt sich nach dem Leben. Nicht nach irdischen, sondern nach dem, das ewig ist. Und in dieses wird er zurückkehren – in die Herrlichkeit Gottes.

Liebe Hörerin, lieber Hörer: Was für ein Gott ist dieser Jesus! Er stellt sich an unsere Seite, leidet unsere Bedürfnisse mit. Dafür können wir ihm heute, am Gründonnerstag, nur danken. Denn so ein Gott, der weiß wirklich, was uns fehlt und was wir brauchen!

Freitag, 02.04.2010

Liebe Hörerin und lieber Hörer,
heute am Karfreitag begrüßt Sie Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart am Telefon.

Heute wollen wir das vorletzte Wort Jesu vor seinem Tod bedenken. Es ist uns im Johannesevangelium überliefert und lautet:

„**Es ist vollbracht!**“ (Joh 19,30)

Nach der langen Leidenszeit ist es fast geschafft. Vollbracht, das heißt **fertig**! Aber was meint Jesus damit? Zum einen meint er sicher sein Leben, das jetzt zu Ende geht. Aber es geht auch darum, dass sein Werk als Erlöser für die Menschen nun endlich zu seinem Ziel kommt.

Wir Menschen, wir sind in unserem Leben nicht fertig. Wir sind „Fragmente“. Jeder von uns hat in seinem Leben Unvollkommenes, Unvollständiges, wir lassen alle etwas nicht Fertiges zurück. In all diesem haben wir aber die Hoffnung auf Vollendung durch den Tod. Jesus hat uns das verheißen. Alles, was hier auf der Erde in unserem Leben unvollständig, unvollkommen – eben fragmentarisch – ist, wird in der letzten Gottesbegegnung seine Vollendung und Ergänzung finden.

Fere Roger Schutz, der frühere Prior von Taizé, sagte einmal: *„Lebe das, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig!“* Genau so, wie unser Leben nur fragmentarisch ist, ist auch unsere Gottesbeziehung fragmentarisch. Aber mit dem wenigen, das wir haben, dürfen wir zu Gott kommen und darauf vertrauen, dass auch unser Leben und unser Glaube von ihm und durch ihn vollendet wird.

Aber das ist gerade der Weg Gottes: Er führt in die letzte und tiefste Brüchigkeit unseres Lebens hinein, in die Brüchigkeit des Todes. Durch ihn hindurch wird unser fragmentarisches Leben zu einem großen und ganzen. So weit geht die Liebe Gottes.

Wenn heute am Karfreitag um 15 Uhr die Glocken zur Sterbestunde Jesu läuten, dann lassen Sie uns dieses Wort im Kopf haben: **Es ist vollbracht** – das stückhafte Leben kann nun ganz werden.

Samstag, 03.04.2010

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

bevor in der nächsten Woche unser Landesbischof July die Botschaften übernimmt, grüße ich Sie heute noch einmal: Pfarrer Markus Arnold von der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart.

Wenn es ein Krieg gewesen wäre, das wäre das Schweigen der Waffen. Wenn es eine Sinfonie gewesen wäre – das wären die Sekunden zwischen Schlussakkord und Applaus. Wenn es eine Reise gewesen wäre – das wären die sichtbaren Türme der Heimatstadt. Wenn es ein Gewitter gewesen wäre – das wäre die Sonne, die durch die Wolken bricht. Aber das war es nicht. Es war ein Messias – und das war sein Freudenseufzer:

„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ (Lk 23,46)

Vater! Die Stimme, die Tote aus Gräbern rief, die Stimme, die die Hörbereiten lehrte, die Stimme, die verlassen zu Gott schrie, sagt jetzt: **Vater!**

Damit ist es vorbei. Die Geier des Satans sind zerstreut. Die Dämonen der Hölle sind im Kerker. Der Tod ist verdammt, die Sonne kann wieder scheinen: der Sohn hat gesiegt! In seinem letzten Wort legt er sein ganzes Leben in Gottes Hand. Er gibt sich selber auf – im Vertrauen auf seinen Vater im Himmel.

Die Übergabe des Lebens an Gott befreit ihn. Und die befreit uns: Ich saß schon so manches Mal am Bett von Sterbenden. Wenn diese ihr Leben abgeben können, befreit das davor, noch etwas klarstellen, vollenden, erledigen zu müssen. Wer sein Leben aus der Hand gibt, der kann erleichtert sterben.

Aus den Worten Jesu spricht für mich eine große Gelassenheit, ein unglaublicher Trost und ein innerer Frieden. Diesen Frieden will ich auch finden. **„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“** – das kann ein Wort sein, das uns durch unser Leben begleitet und durch unser Sterben.

Ein altes Abendgebet der Kirche hat das aufgenommen: *„Herr, auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben“*, beteten die frühen Christen vor dem Einschlafen. Damit übten sie täglich das Loslassen. Vielleicht hilft uns das ja auch, gut zu schlafen: Wenn wir alles, was uns hält, loslassen. Loslassen, in die Hände Gottes. **Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!**